

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1943

Autor(en): **Weber, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **36 (1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die vorstehenden Ausführungen können nur ein Bild über den gegenwärtigen Stand der vorbereitenden Arbeiten bieten. Sie sollen zeigen, wie man sich die Lösung wichtiger Fragen der Versicherung vorstellt. Dabei ist ohne weiteres zuzugeben, dass der angestrebte Zweck auch auf andere Weise erreicht werden kann.

Vorläufig ist noch nichts endgültig, aber die Sache erhält doch langsam Form und Gestalt. Nach dem Versprechen, wie es nach dem ersten Weltkrieg abgegeben worden ist, nähert sich der Zeitpunkt, in dem zur Tat geschritten werden kann.

Noch sind grosse Widerstände zu überwinden, noch ist eine grosse Arbeit zu leisten; es ist aber in erster Linie Aufgabe der Gewerkschaften, nicht mehr nachzulassen, bis das Werk vollendet ist.

Die Gewerkschaften waren die ersten, die die Versicherung forderten; sie waren die ersten, die für den Gedanken der Heranziehung der Lohnausgleichskassen eintraten; sie haben Anspruch darauf, bei den bevorstehenden entscheidenden Handlungen gehört zu werden.

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1943.

Von Dr. M a x W e b e r.

Von den politischen und militärischen Ereignissen, die im vergangenen Jahre die wirtschaftliche Entwicklung beeinflusst haben, sind zu nennen die Eroberung Nordafrikas und Süditaliens durch die Alliierten, der Frontwechsel Italiens sowie die Rückgewinnung des Donezbeckens und eines grossen Teils der Ukraine durch die Russen. Die Kriegführung ist im vierten Kriegsjahr womöglich noch härter geworden.

Die Wirtschaft des Auslandes

stand infolgedessen weiterhin unter der Devise: grösstmögliche Steigerung der Produktion zur Intensivierung der Kriegführung. Immerhin sind die Grenzen dieser Produktionsausdehnung nun in den meisten Ländern erreicht worden, und es dürfte zum Teil eine rückläufige Bewegung eingesetzt haben. Dass Deutschland zu keiner weiteren Ausdehnung seiner Kriegswirtschaft mehr fähig ist, wurde schon vor einem Jahre festgestellt. Seither hat seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit als Folge des Verlusts der eroberten Rohstoffgebiete im Osten sowie der schweren Bombardierungen zweifellos abgenommen, was ein Hauptgrund ist, weshalb es sich auf die Defensive beschränken muss.

Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, dass dort die Erzeugung von Kriegsmaterial einen solchen Umfang angenommen habe, dass eine weitere Steigerung sich erübrige, ja es sei sogar möglich, die Produktion für den zivilen Verbrauch wieder besser

zu berücksichtigen. Russland hat durch die Rückeroberung wertvoller Rohstoffgebiete eine Stärkung seines Kriegspotentials erzielt.

Die Warenpreise sind in allen massgebenden Ländern durch die Kriegswirtschaft manipuliert, und zwar im Sinne einer Stabilisierung. Der weitere Preisanstieg wurde dadurch im wesentlichen gebremst; immerhin sind vereinzelt Preiserhöhungen für wichtige Welthandelswaren, wie Weizen und Fett, eingetreten.

Die Wirtschaftslage der Schweiz

hat im Jahre 1943 auf keinem Sektor eine wesentliche Aenderung erfahren, dagegen sind trotz dieser Stabilität Anzeichen einer grösseren Empfindlichkeit festzustellen; das sind Vorboten von Wandlungen, die bei Kriegsende eintreten können. Die Grundtendenz der Konjunktur in unserem Lande lässt sich für das abgelaufene Jahr folgendermassen charakterisieren:

Die Versorgung mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln konnte ungefähr in dem reduzierten Umfange des Vorjahres aufrechterhalten werden. Die Beschäftigung war weiterhin günstig, vornehmlich dank der ausserordentlichen Arbeiten für Landesverteidigung und -versorgung. Einzig in der Textil- und Bekleidungsindustrie ist ein Beschäftigungsrückgang von ansehnlichem Ausmass eingetreten, der jedoch vorläufig keine Zunahme der durchschnittlichen Arbeitslosenzahl zur Folge hatte. Die Preiserhöhung hat sich stark verlangsamt, während die Lohnanpassung an die Teuerung etwas verbessert werden konnte.

Wir lassen nun den Ueberblick über die einzelnen Wirtschaftsgebiete folgen.

Der Kapitalmarkt

wies im Berichtsjahr dieselbe Tendenz auf wie im Vorjahr: grosses Kapitalangebot, da keine neuen Kapitalanlagen im Ausland getätigt werden und die Warenlager abgenommen haben, infolgedessen niedriges, stabiles Zinsniveau.

Die Währungsreserven der Schweizerischen Nationalbank sind auf einen bisher nie erreichten Betrag gestiegen. Der Goldbestand betrug am Ende des Jahres 4173 Millionen Franken, wovon allerdings ein beträchtlicher Teil in Amerika liegt und nicht frei verfügbar ist, da auch die Vereinigten Staaten den freien Zahlungsverkehr unterbunden haben. Auch der Banknotenumlauf — richtiger gesagt die Notenausgabe — hat eine Rekordhöhe erklommen mit 3049 Millionen Franken Ende Dezember. Davon ist freilich zum Glück nur ein Teil im Umlauf, denn sonst würde die Geldentwertung weit grössere Ausmasse annehmen. Der grössere Teil der Noten dürfte gehortet sein oder als Kassareserven brach liegen.

Die Neubeausspruchung des schweizerischen Kapitalmarktes durch öffentlich bekanntgegebene Emissionen betrug nach der Statistik der Nationalbank:

	Oeffentlich aufgelegte Obligationen- anleihen (abzüglich Konversionen)		Aktien- emissionen	Gesamte Beanspruchung des Kapitalmarktes
	Schweizerische Anleihen	Ausländische Anleihen		
	in Millionen Franken			
1937	276	193	16	485
1938	171	65	7	243
1939	68	-11	5	62
1940	519	—	—	519
1941	913	—	22	935
1942	696	—	13	709
1943	1092	—	26	1118

Gegenüber dem Vorjahre wurden 1943 um rund 400 Millionen Franken mehr Anleihen ausgegeben. Der Bund ist der Hauptbeteiligte, der nicht weniger als 1019 Millionen Franken dem Kapitalmarkt entzog, den höchsten Betrag, der während dieses Krieges zur Finanzierung der Mobilisationskosten aufgenommen wurde. Die Emissionstätigkeit der Kantone und Gemeinden (31 Millionen Franken) war sehr gering, ebenso hat die Privatwirtschaft nur 42 Millionen Franken durch Obligationenanleihen beansprucht. Die umfangreichen Investitionen der Industrie sind allerdings zum grössten Teil selbst finanziert, d. h. aus den laufenden Gewinnen bezahlt worden.

Der grosse Betrag von 1,1 Milliarden Franken wurde schlank aufgenommen, ohne dass der Kapitalmarkt irgendwelche Rückwirkungen zeigte, was ebenfalls ein Beweis für die überaus grosse Flüssigkeit ist. Das Publikum hat die mittelfristigen Anleihen bevorzugt, und grosse Beträge kurzfristiger Bundesobligationen wurden auch durch Finanz- und Industrieunternehmungen gezeichnet, die so einen Teil ihres brachliegenden Kapitals anlegten. Die gesamte Beanspruchung des Kapitalmarktes ist allerdings etwas geringer, als in den vorstehenden Zahlen zum Ausdruck kommt, da die Rückzahlung und Amortisation von Anleihen, die jährlich zwischen 100 und 200 Millionen Franken liegen, darin nicht enthalten sind.

Das Zinsniveau ist im Laufe des letzten Jahres völlig stabil geblieben. Die Rendite von zwölf massgebenden eidgenössischen Anleihen auf Grund der Börsenkurse, die die besten Anhaltspunkte für die Tendenz der Zinsentwicklung gibt, betrug:

		Prozent
Jahresdurchschnitt	1936	4,43
»	1937	3,41
»	1938	3,24
»	1939	3,76
»	1940	4,06
»	1941	3,39
»	1942	3,15
»	1943	3,32
Dezember	1942	3,32
»	1943	3,29

Im Jahresdurchschnitt 1943 war die Rendite der Staatspapiere um 0,17 Prozent höher als 1942. Die Erhöhung war jedoch schon im November 1942 eingetreten, worauf wir in der letzten Wirtschaftsübersicht hingewiesen haben. Im ganzen letzten Jahre haben sich die Kurse der Bundesanleihen nur geringfügig verändert, so dass deren Rendite sich nur um Bruchteile von weniger als ein Zehntel Prozent verschoben.

Auch die Zinssätze der Banken blieben so gut wie unverändert. Wir verweisen deshalb auf die Tabelle in der letzten Jahresübersicht. Die Zinssätze für Kassenobligationen und Spareinlagen der Banken sind nahezu unverändert geblieben mit 2,9 bzw. 2,5 Prozent. Der durchschnittliche Zinssatz für erste Hypotheken (Durchschnitt von 12 Kantonalkassen) stand während des ganzen Berichtsjahres auf 3,76 Prozent, wie im Vorjahre. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass sich die Tendenz bemerkbar machte, diese offiziellen Zinssätze zu unterbieten, da die Banken Mühe haben, die grossen flüssigen Kapitalien nutzbringend anzulegen.

Die Aktienkurse, die zu Beginn des Jahres 1942 eine Kriegs-Hausse erlebt hatten, bröckelten im Jahre 1943 allmählich ab, je mehr es den Anschein hatte, der Krieg könnte in absehbarer Zeit zu Ende gehen. Der Aktienindex der Nationalbank, der die Börsenkurse in Prozent des Nominalwertes der Aktien wiedergibt, betrug:

		Gesamtindex der Aktienkurse	Index der Industrieaktien
1937	Jahresdurchschnitt	174	249
1938	»	189	305
1939	»	166	298
1940	»	146	280
1941	»	166	305
1942	»	187	318
1943	»	186	310
	Ende Dezember 1942	193	332
	Ende Dezember 1943	176	281

Von Ende 1942 bis Dezember 1943 sank der Gesamtindex (Durchschnitt aller in Betracht bezogenen Aktien) um 9 Prozent. Der Index der Industrieaktien allein erlitt eine grössere Einbusse von 15 Prozent. Der weitaus stärkste Kurseinbruch ist auf den Aktien der Maschinenindustrie mit 31 Prozent eingetreten, was gewissermassen als Vorbote des Friedens bewertet werden kann, da es das erste Anzeichen für die bevorstehende Beendigung der Kriegskonjunktur ist. Die Kurse der Chemieaktien wichen im Laufe des Jahres um 9 Prozent und die der Lebensmittelindustrie um 10 Prozent, während die Aktien der Finanzunternehmungen eine kleinere Kurssenkung erfuhren.

Die Warenpreise

haben im Verlauf des letzten Jahres nur noch eine geringfügige Erhöhung erfahren. Wir lassen wie gewohnt zuerst die amtlichen Indexzahlen im Jahresdurchschnitt und auf Jahresende folgen:

Index der Kosten der Lebenshaltung

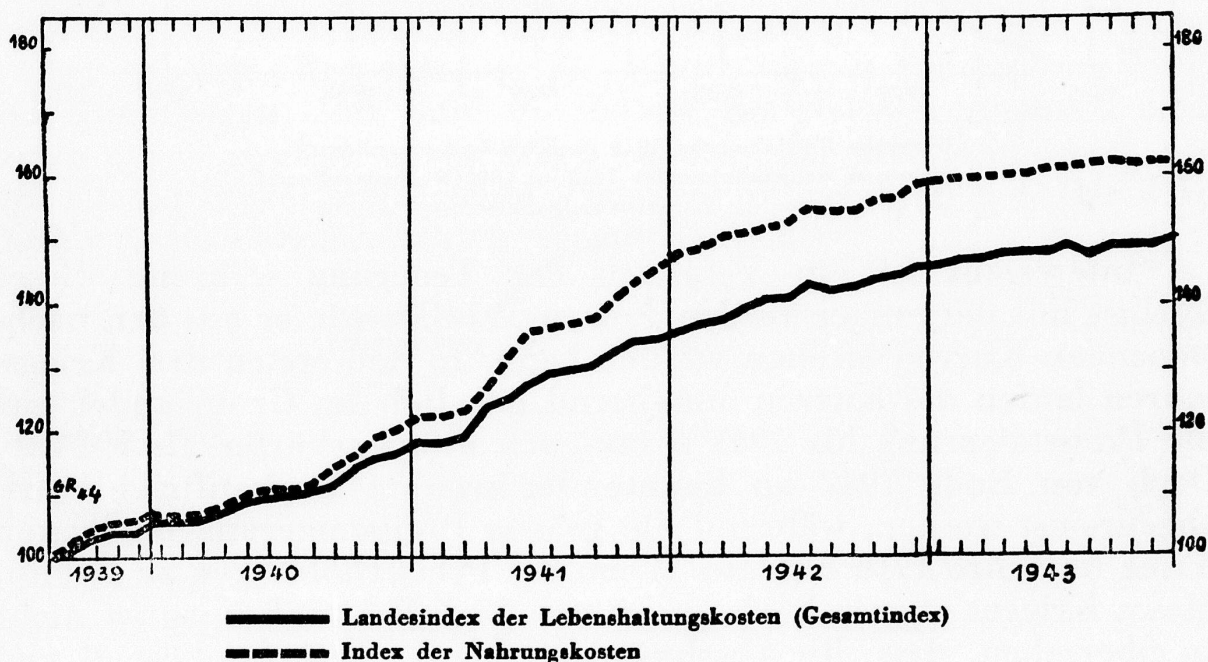
davon:

	Gross- handels- index	Gesamt- index	Nahrung	Bekleidung	Brenn- und Leuchtstoffe	Miete
			Juni 1914 = 100			
1936	96	130	120	111	113	178
1937	111	137	130	120	116	175
1938	107	137	130	123	116	174
1939	111	136	132	121	116	174
1940	143	151	146	145	132	173
1941	184	174	175	184	145	173
1942	210	193	200	215	152	—
1943	218	203	211	238	155	174
Dezember 1942	215	200	208	225	154	174
Dezember 1943	220	205	213	243	156	174
Veränderung	%	%	%	%	%	%
Dez. 1942/43	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 8,0	+ 1,3	—
Veränderung						
Aug. 1939/Dez. 1943	+104,7	+49,6	+62,3	+102,3	+36,0	+0,3

Dass die Preiskurve sich deutlich verflacht hat, geht aus der graphischen Darstellung über die Kosten der Lebenshaltung hervor, und der folgende Vergleich der Teuerung in jedem einzelnen Kriegsjahr belegt diese Tatsache auch zahlenmässig:

	Preisveränderung während der Kriegsjahre Grosshandels- index	Index der Lebenskosten
	in Prozent	
Aug. 1939/Dez. 1939	+ 16,5	+ 3,5
Dez. 1939/Dez. 1940	+ 30,9	+ 12,6
Dez. 1940/Dez. 1941	+ 21,4	+ 15,3
Dez. 1941/Dez. 1942	+ 8,0	+ 8,3
Dez. 1942/Dez. 1943	+ 2,4	+ 2,9

Kosten der Lebenshaltung (August 1939 = 100)

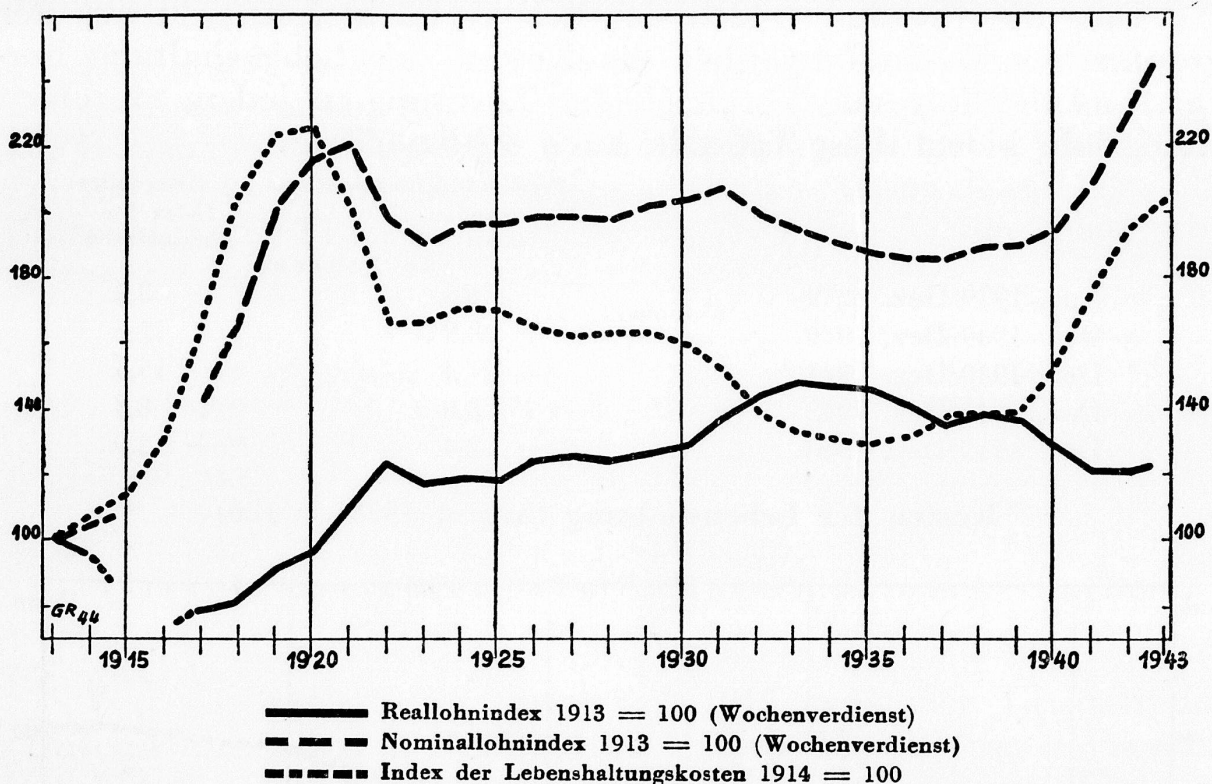


Die Preiserhöhung im Grosshandel wie die Verteuerung der Lebenskosten hat sich somit seit 1940 bzw. 1941, da die grösste

Steigerung zu verzeichnen war, fortwährend verlangsamte. Dabei ist hervorzuheben, dass in den ersten drei Kriegsjahren die Verteuerung der Importwaren sehr stark hervortrat, während in letzter Zeit die noch eingetretene Teuerung vorwiegend auf Inlandwaren entstanden ist. Im Jahre 1943 ist der Index der Importwaren nur noch um 0,8 und derjenige der Inlandwaren um 4,1 Prozent gestiegen (im Grosshandel).

Die Erhöhung des Index der Lebenshaltungskosten um 2,9 Prozent im verflossenen Jahre ist vor allem den gestiegenen Bekleidungskosten und Nahrungsmittelkosten zuzuschreiben. Die Mietpreise konnten dank der Preiskontrolle und der Subventionen an neuerstellte Wohnungen noch nahezu auf dem Vorkriegsniveau gehalten werden. Die Gesamtteuerung seit Kriegsausbruch betrug Ende 1943 49,6 Prozent.

Nominal- und Reallohn, Kosten der Lebenshaltung

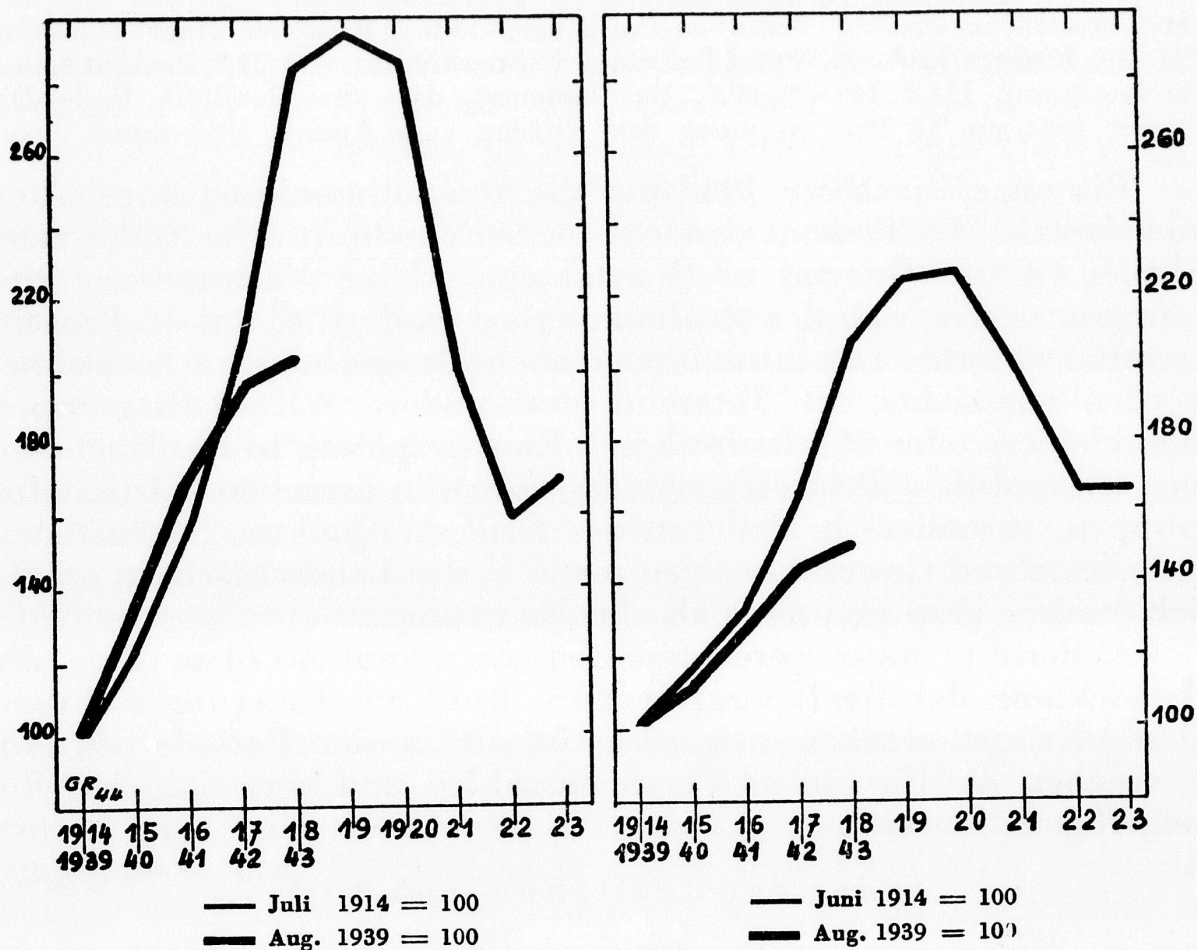


Interessant ist ein Vergleich der Teuerung während dieses Krieges mit derjenigen in den Jahren 1914/18, wie er aus den nachstehenden Kurven ersehen werden kann. In den ersten drei Kriegsjahren laufen die Kurven annähernd parallel. Im Grosshandel war die Preissteigerung bis 1941 sogar noch etwas schärfer als 1914/16. Doch von Ende 1942 an konnte der weitere Preisauftrieb stark abgebremst werden, während die grösste Preissteigerung im letzten Krieg im Jahre 1918 erfolgte. Wenn die Preiserhöhungen zu Beginn dieses Krieges ebenso hoch waren wie 25 Jahre vorher, so ist nicht zu übersehen, dass die Abschnürung vom Weltmarkt diesmal viel früher eintrat und die Teuerungsfaktoren sich rascher auswirkten als im letzten Krieg.

Grosshandelspreise

Kosten der Lebenshaltung

Vergleich der Preisentwicklung im letzten und in diesem Krieg



Die Löhne

bleiben immer noch erheblich hinter der Teuerung zurück. Immerhin konnte der prozentuale Teuerungsausgleich im Laufe der vier Kriegsjahre ständig verbessert werden. Trotzdem sank der Reallohn der Arbeiter, solange sich die Teuerung in raschem Tempo weiter erhöhte. Erst seitdem die Kosten der Lebenshaltung langsamer gestiegen sind, sind die Löhne im gleichen Ausmass oder sogar etwas rascher nachgefolgt, so dass der Reallohn im Laufe des letzten Jahres eine leichte Verbesserung erfahren hat. Das wird durch nachstehende Zahlen veranschaulicht:

	Kosten der Lebenshaltung	Index der Stundenverdienste		Lohnerhöhung in Prozent der Teuerung
		nominal	real	
August 1939	100	100	100	—
Dezember 1939	103,5	100,4	97,0	11,4
Juni 1940	109,0	102,9	94,4	32,2
Dezember 1940	116,5	105,9	90,9	35,7
Juni 1941	127,4	110,7	86,9	39,0
Dezember 1941	134,3	116,4	86,7	47,8
Juni 1942	140,5	121,6	86,5	53,3
Dezember 1942	145,5	126,9	87,2	59,1
Juni 1943	148,2	130,8	88,3	63,9
Dezember 1943	149,6	134,7	90,0	70,0

Der Reallohnindex kann nicht einfach so berechnet werden, dass man die Differenz nimmt zwischen Teuerung und Lohnerhöhung, sondern es müssen die Löhne in Prozent des Ausgangspunktes in Beziehung gesetzt werden mit den Lebenskosten in Prozent desselben Ausgangspunktes. Also bei einer Teuerung von 49,6 Prozent Ende 1943 und bei einer Lohnerhöhung von 34,7 Prozent lautet die Rechnung $134,7:149,6 = 90,0$. Das bedeutet, dass der Reallohn Ende Dezember 1943 um 10 Prozent unter dem Niveau vom August 1939 stand.

Bis ungefähr Mitte 1942 hat die Reallohnsenkung angehalten und damals 13,5 Prozent erreicht im Durchschnitt aller Industrien. Seither ist von Quartal zu Quartal eine kleine Verbesserung eingetreten, so dass sich der Reallohnverlust Ende 1943 auf 10 Prozent vermindert hatte. Das muss immer noch als ungenügend bezeichnet werden angesichts der Tatsache, dass andere Wirtschaftsgruppen eine kleinere oder überhaupt keine Einschränkung in Kauf nehmen mussten und dass die Unternehmergewinne in manchen Wirtschaftsgruppen, besonders in den von der Kriegskonjunktur begünstigten Industrien und Gewerbebezweigen sowie in der Landwirtschaft, erheblich stärker gestiegen sind als die Teuerung.

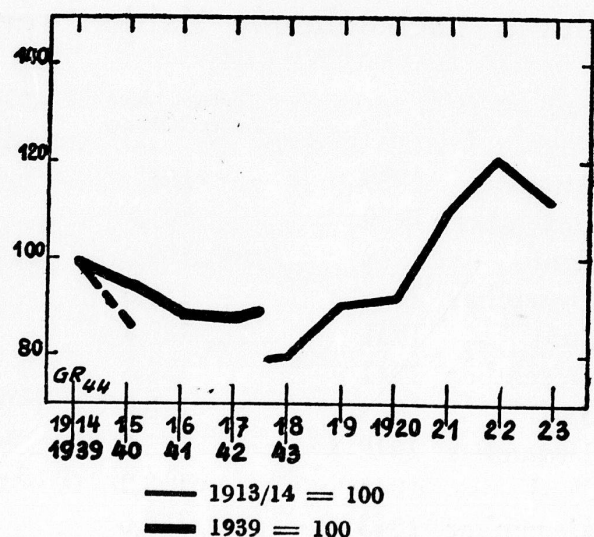
Andererseits muss gerechterweise anerkannt werden, dass die Entwicklung der Reallöhne im Verhältnis zur Teuerung während dieses Krieges weniger ungünstig ist als in der Periode 1914/18. Wir geben hierfür einige Vergleichszahlen und verweisen auf die beigefügten Kurven:

Index der Reallöhne (nach Suva)

1913	100	1939 (August)	100
		1940	93,0
		1941	86,9
		1942	86,4
1918	80,2	1943 (I. Halbjahr)	87,8
1919	90,2		
1920	95,7		
1921	109,3		

Die vorstehenden Zahlen der Jahre 1940/43 stimmen nicht ganz überein mit denjenigen in der vorletzten Tabelle; dort wurde abgestellt auf die vierteljährlichen Industrierichte des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga), hier dagegen auf die Lohnstatistik des Biga auf Grund der Löhne verunfallter Arbeiter, um dieselbe Basis zu haben wie für den Index der Reallöhne der Jahre 1918/20 (für 1914/17 liegen leider keine Lohnangaben vor). Gegenüber beiden Lohnerhebungen sind gewisse Vorbehalte anzubringen, da sie nur einen Teil der Arbeiter erfassen und daher die Lohnhöhe nicht genau angeben können, dagegen wohl die Tendenz der Lohnentwicklung richtig darstellen dürften.

Reallohn



Dass das Niveau der Reallöhne in den letzten Jahren weniger stark gesunken ist als während des letzten Krieges, liegt in verschiedenen Umständen begründet. In erster Linie ist die Gewerkschaftsbewegung heute stärker und einflussreicher und konnte sich wirksamer für die Anpassung der Löhne an die Teuerung einsetzen als vor 25 Jahren. Sodann ist die Empfindlichkeit der Öffentlichkeit gegenüber sozialen Ungerechtigkeiten grösser als damals, vor allem auch dank dem Wirken der Arbeiterbewegung. Auch die Empfehlungen der Lohnbegutachtungskommission des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes haben zweifellos mitgeholfen, um den Teuerungsausgleich gerechter zu gestalten als während des letzten Krieges; ohne deren Richtsätze für die Lohnanpassung hätten die Unternehmerverbände gegen die Ueberschreitung der 50prozentigen Ausgleichsquote noch viel hartnäckiger Widerstand geleistet.

Trotz der geringeren Verschlechterung des Reallohnes und der besseren Abstufung namentlich nach unten können wir die heutige Einkommensverteilung auf keinen Fall als gerecht anerkennen, sind doch die Unternehmereinkommen in vielen Wirtschaftszweigen weit stärker gestiegen als die Teuerung. Uebrigens zeigt es sich, dass der etwas bessere Ausgleich der Teuerung keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten geschaffen hat, wie das vielfach prophezeit wurde von Unternehmerseite, um den Lohnbegehren der Arbeiter entgegenzutreten. Es ist nachgewiesen, dass auch jetzt wohl die meisten Arbeiterfamilien die ihnen zugeteilten Rationierungskarten für Bekleidung und teilweise auch für Lebensmittel nicht einlösen können; solange das der Fall ist, können die Löhne verbessert werden ohne Inflationsgefahr. Das ist um so notwendiger, als die Lage der Arbeiterschaft natürlich nicht nur durch die Teuerung, sondern auch durch den langen Militärdienst, der trotz Lohnersatz doch sehr erhebliche Lohneinbussen zur Folge hat, die in der Lohnstatistik nicht erfasst werden, ferner durch die Leistungen an die Lohnausgleichskasse und die erhöhten Steuern verschlechtert wird.

Der Aussenhandel

hat im Jahre 1943 besonders auf der Seite der Einfuhr eine bedenkliche weitere Einschränkung erfahren. Die Zahlen der Handelsbilanz sind folgende:

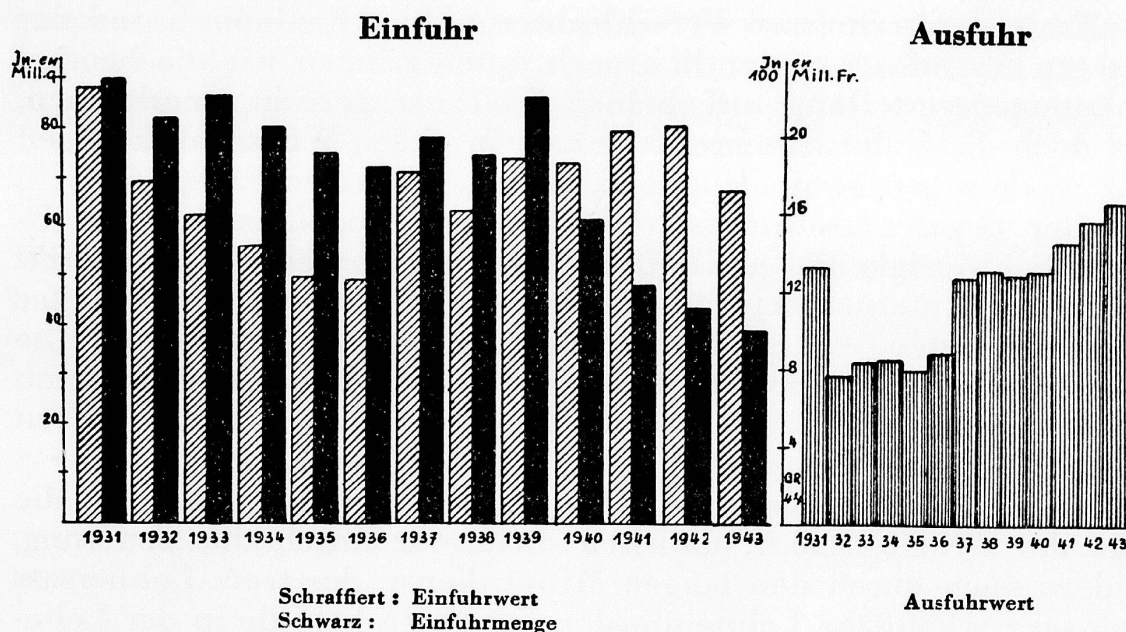
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhrüberschuss
	in Millionen Franken		
1936	1266	882	384
1937	1807	1286	521
1938	1607	1317	290
1939	1889	1298	591
1940	1854	1316	538
1941	2024	1463	561
1942	2049	1572	477
1943	1727	1629	98

Die Einfuhr ist seit 1939 ständig zurückgegangen. In den Wertziffern kommt das wegen der eingetretenen Verteuerung der

Importwaren nur sehr abgeschwächt zum Ausdruck. Die Einfuhrmenge hat sich folgendermassen verändert:

Einfuhr		
	in 1000 t	Index (1938 = 100)
1938	7379	100
1939	8660	117
1940	6114	83
1941	4787	65
1942	4316	59
1943	3971	54

Die Einfuhr war im Jahre 1943 um 8 Prozent geringer als im Vorjahre und um 46 Prozent niedriger als 1938. Diese Halbierung der Importe beweist, wie weitgehend unser Land heute auf die Selbstversorgung angewiesen ist.



Die **Ausfuhr** war im letzten Jahre um 57 Millionen Franken oder 4 Prozent höher als 1942, was jedoch wohl ausschliesslich von den gestiegenen Exportpreisen herrührt. An sich ist es erfreulich, dass unsere Industrie auch noch im vierten Kriegsjahr Mittel und Wege findet, um die ausländischen Märkte zu beliefern, doch ist der niedrige Einfuhrüberschuss von 98 Millionen Franken andererseits ein schlechtes Zeichen, da der Export für unser Volk auch keine Bedeutung mehr hat, wenn es nicht möglich ist, im Austausch dafür unsere Bevölkerung ausreichend zu ernähren.

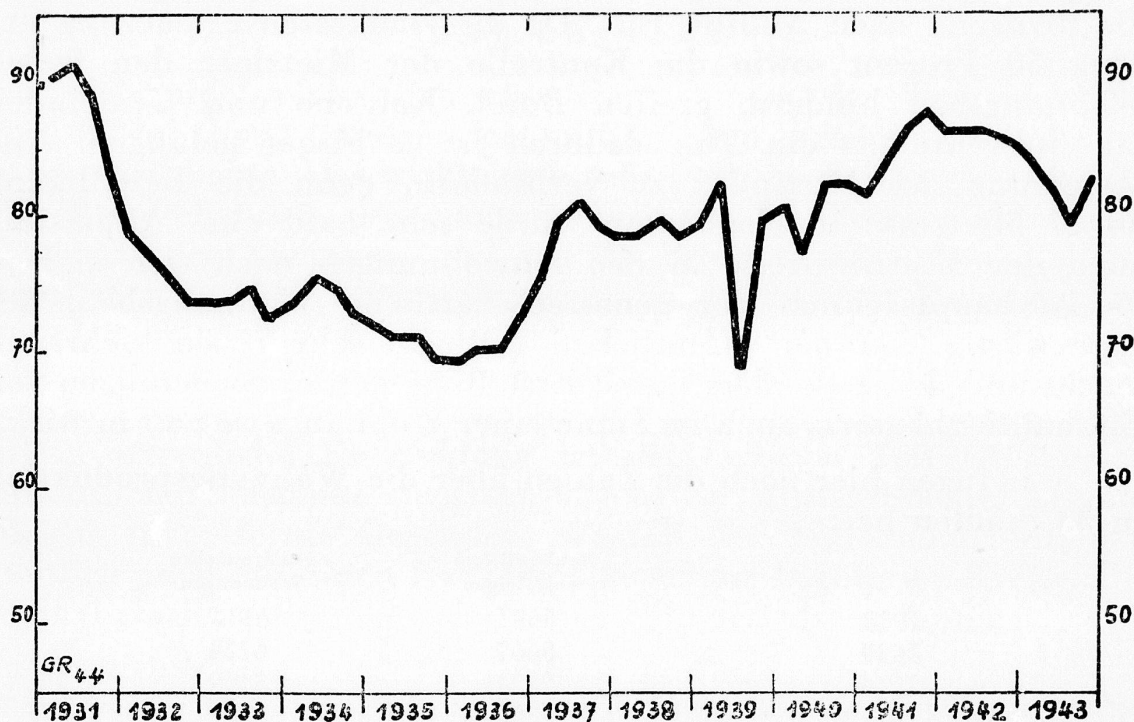
Nähere Angaben über die Zusammensetzung der Ein- und Ausfuhr sowie über die wichtigsten Absatzländer können aus kriegswirtschaftlichen Gründen immer noch nicht gemacht werden.

Die Lage der Industrie.

Die günstige Beschäftigungslage hat in den meisten Industriezweigen angehalten. Wenn die Kurve der beschäftigten Arbeiter im Herbst eine Knickung nach unten erfuhr, so war das vorwiegend durch vermehrte militärische Aufgebote bedingt. Allerdings hat in

verschiedenen Branchen der Auftragsbestand eine Verminderung erfahren, was teilweise auf Rohstoffmangel oder auf die Zurückhaltung gegenüber Ersatzstoffen (Textilindustrie) zurückzuführen ist und teilweise mit Lieferschwierigkeiten nach dem Ausland zusammenhängt (Metall-, Uhrenindustrie). Am empfindlichsten betroffen vom Mangel an Rohmaterial wurde die Textil-, namentlich die Baumwoll- und Wollindustrie.

Index der in gleichen Betrieben beschäftigten Arbeiter (1929 = 100)



In verschiedenen Industriezweigen hat die Beschäftigung nachgelassen, so in der Textilindustrie infolge Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung und teilweise auch wegen Absatzstockung. Die Maschinenindustrie hatte Mühe, ihre Arbeiterzahlen zu halten, da der Export durch die Blockade beider Mächtegruppen immer mehr gehindert wird. Die Uhrenindustrie drohte mit Entlassungen, wenn ihr der Exporterlös in blockierten Dollars nicht abgenommen und in Schweizer Franken umgewandelt werde, und diese Drohung wurde in einzelnen Betrieben gegen Ende des Jahres tatsächlich verwirklicht. Wenn trotzdem noch keine Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt sichtbar wurden, so ist das dem vermehrten Einsatz von Arbeitskräften im Anbau, bei Meliorationen und andern Arbeiten für Landesversorgung und -verteidigung zuzuschreiben.

Die Bautätigkeit

hat sich etwas verstärkt trotz der Rationierung von Zement und Baueisen, die zuerst befürchten liess, dass eine noch schärfere Einschränkung eintreten werde; allerdings ist die Rationierung von Zement nachträglich fühlbar gelockert geworden. Die Zahl der neu erstellten Wohnungen, die schon von 1941 auf 1942 eine Zu-

nahme erfahren hatte, nahm im letzten Jahre weiter zu. In den Grossstädten beträgt die Vermehrung 10 Prozent, und die Zahl der Baubewilligungen lässt erkennen, dass im laufenden Jahre eine noch stärkere Belebung eintreten wird. Freilich sind wir noch weit entfernt von einer Baukonjunktur, wie sie 1930/32 stattgefunden hat. Doch die starke Zurückhaltung der Wohnbautätigkeit, die vielenorts eine völlige Lähmung bedeutet hat, sowie die günstige Beschäftigung während der Kriegszeit haben einen grossen Wohnungsmangel, ja sogar eine Wohnungsnot zur Folge gehabt, die dringend nach Abhilfe ruft. Da die Baukostenverteuerung um etwa 50 Prozent sowie die Kontrolle der Mietzinse den freien Wohnungsbau hindern, greifen Bund, Kantone und Gemeinden mit Subventionen ein. Nur dadurch ist es bisher gelungen, eine Steigerung des Mietindex zu verhindern, denn die Bewilligung hoher Mietzinse in Neubauten würde sehr bald eine Anpassung auch der Mietzinspreise in den Altwohnungen nach sich ziehen. Es ist hauptsächlich der genossenschaftliche Wohnungsbau, der gegenwärtig von der öffentlichen Beihilfe sehr regen Gebrauch macht und der, besonders durch Erstellung ganzer Siedelungen von Einfamilienhäusern, auch im Sinne einer Wohnungsreform wirkt.

Wir fügen hier noch die Zahlen über die Wohnungsproduktion in 33 Städten bei:

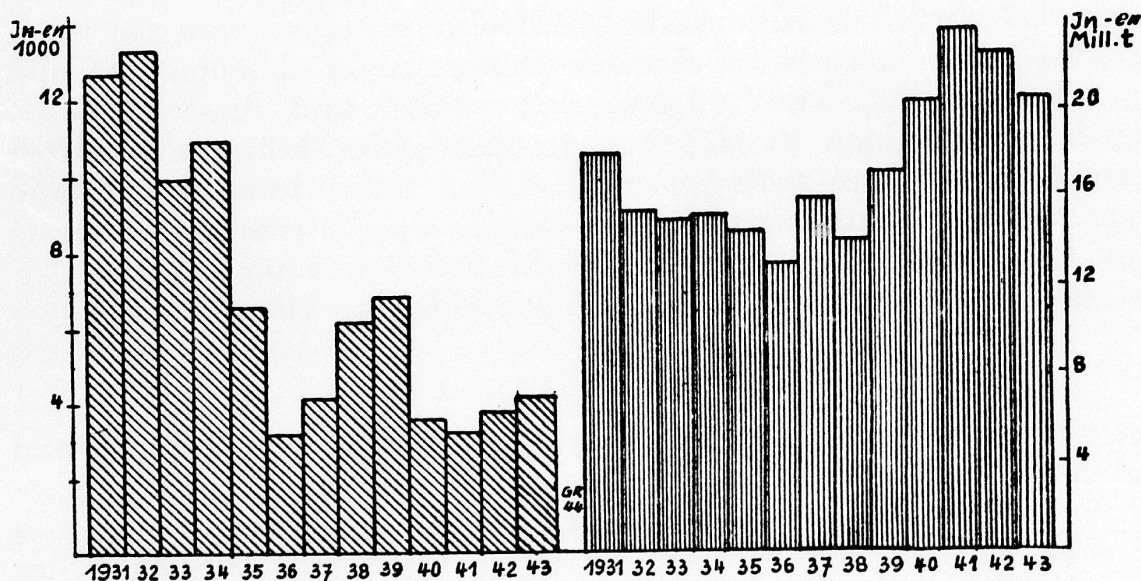
	Baubewilligte Wohnungen	Fertiggestellte Wohnungen
1938	8537	6114
1939	5667	6774
1940	2834	3499
1941	5055	3222
1942	3929	3735
1943	6179	4103

Bautätigkeit

Zahl der fertig erstellten Wohnungen
in 33 Städten

Güterverkehr der SBB

in Millionen Tonnen



Die industrielle Bautätigkeit hielt sich auf der Höhe der beiden letzten Jahre, in denen sie ausserordentlich rege gewesen war. Von den eidgenössischen Fabrikinspektoraten wurden 1814 Bauvorlagen genehmigt im Jahre 1943, nahezu doppelt soviel wie in den letzten Vorkriegsjahren. Allerdings besteht der grösste Teil davon aus Erweiterungs- und Umbauten. Eigentliche Neubauten wurden nur 119 projektiert, was jedoch seit einem Jahrzehnt die höchste Zahl ist.

Der Verkehr

hat sich nicht einheitlich entwickelt, indem der Transitverkehr der Eisenbahnen infolge der militärischen Ereignisse in Italien stark zurückging. Das wirkte sich sofort aus im Güterverkehr der Bundesbahnen, der mengenmässig um 8,6 Prozent unter dem Ergebnis des Vorjahres und um 12 Prozent unter dem Rekordresultat von 1941 blieb. Dagegen hat sich der Personenverkehr noch weiter vermehrt. Die Zahl der beförderten Personen war 1943 um 12 Prozent grösser als im Vorjahre und stand nahezu um 30 Prozent über der Frequenz des Hochkonjunkturjahres 1929. Diese erfreuliche Entwicklung ist zum grossen Teil auf ausserordentliche Umstände zurückzuführen wie Militärverkehr, Arbeitsinsatz in entfernte Gegenden, Wegfall der Autokonkurrenz, vermutlich auch auf einen Kaufkraftüberschuss begüterter Kreise. Die Verkehrszahlen der Schweizerischen Bundesbahnen lauten:

	Güterverkehr in Millionen Tonnen	Personenverkehr in Millionen Reisenden
1938	13,9	113,3
1939	17,1	119,1
1940	20,2	124,5
1941	23,3	143,4
1942	22,4	158,8
1943	20,6	177,7

Obwohl die Einnahmen aus dem Personenverkehr stärker gestiegen sind, als die Gütereinnahmen zurückfielen, ist der Ueberschuss der SBB. verschwunden, da die Vermehrung der Ausgaben grösser war als die Einnahmen.

Der Fremdenverkehr hat sich angesichts der Kriegsverhältnisse sehr erfreulich entwickelt. Die Zahl der Uebernachtungen ist erneut nicht unwesentlich gestiegen:

	1942	1943	Veränderung	
			absolut	%
Inlandgäste	9,975,623	11,234,316	+ 1,258,693	+ 12,6
Auslandgäste	1,914,685	1,808,957	— 105,728	— 5,5
	11,890,308	13,043,273	+ 1,152,965	+ 9,7

Die Frequenz der **Auslandgäste** ist noch weiter zurückgegangen und im Vergleich zur Vorkriegszeit auf etwa ein Viertel gesunken. Dagegen nimmt die Zahl der **Gäste aus dem Inland** stetig zu, und es gab Wochen in der Sommersaison, da an beliebten Fremdenorten kaum ein leeres Bett zu finden war. Die ausschliesslich auf die Auslandgäste eingestellten Zentren und Hotels haben allerdings eine schwere Zeit durchzumachen. Im ganzen stieg die Zahl der Uebernachtungen im Jahre 1943 auf 13 Millionen, das sind 10 Prozent mehr als im Vorjahre und sogar etwa 25 Prozent mehr als 1941.

Die Landwirtschaft

kann wieder auf ein recht günstiges Erntejahr zurückblicken. Eine Rekordernte ergab der Obst- und auch der Kartoffelbau. Auch der Getreidebau erbrachte einen befriedigenden Ertrag. Dagegen wurde die Rauhfutterernte zuerst durch zuviel Regen und im Herbst besonders durch die grosse Trockenheit beeinträchtigt, was infolge fehlender Zufuhr von ausländischen Futtermitteln die Milcherzeugung im Laufe des Winters stark vermindert und nun zur Kürzung der Rationen gezwungen hat.

Der **Endrohertrag** der Landwirtschaft betrug nach den vorläufigen Schätzungen des Bauernsekretariates im letzten Jahre 1928 Millionen Franken gegenüber 1843 Millionen Franken im Vorjahre, was eine Vermehrung um 85 Millionen Franken oder 4,6 Prozent bedeutet. In Wirklichkeit wird die Steigerung grösser sein, da die definitiven Zahlen meistens beträchtlich höher sind als die provisorischen (für 1942 wurden zuerst nur 1784 Millionen Franken angegeben oder 59 Millionen Franken weniger als nachher berechnet wurde). Wenn der Index der landwirtschaftlichen Produktionskosten, der im Durchschnitt des letzten Jahres um 4,3 Prozent höher stand, mit dem Rothertrag verglichen werden kann (wie das Bauernsekretariat das tut), so hat auch das Jahr 1943 der schweizerischen Landwirtschaft einen Teuerungsausgleich von mehr als 100 Prozent, d. h. eine Verbesserung des Realeinkommens gebracht. Die Ergebnisse der Rentabilitätserhebungen, die das näher belegen könnten, sind sogar vom Jahre 1942 noch nicht veröffentlicht worden.

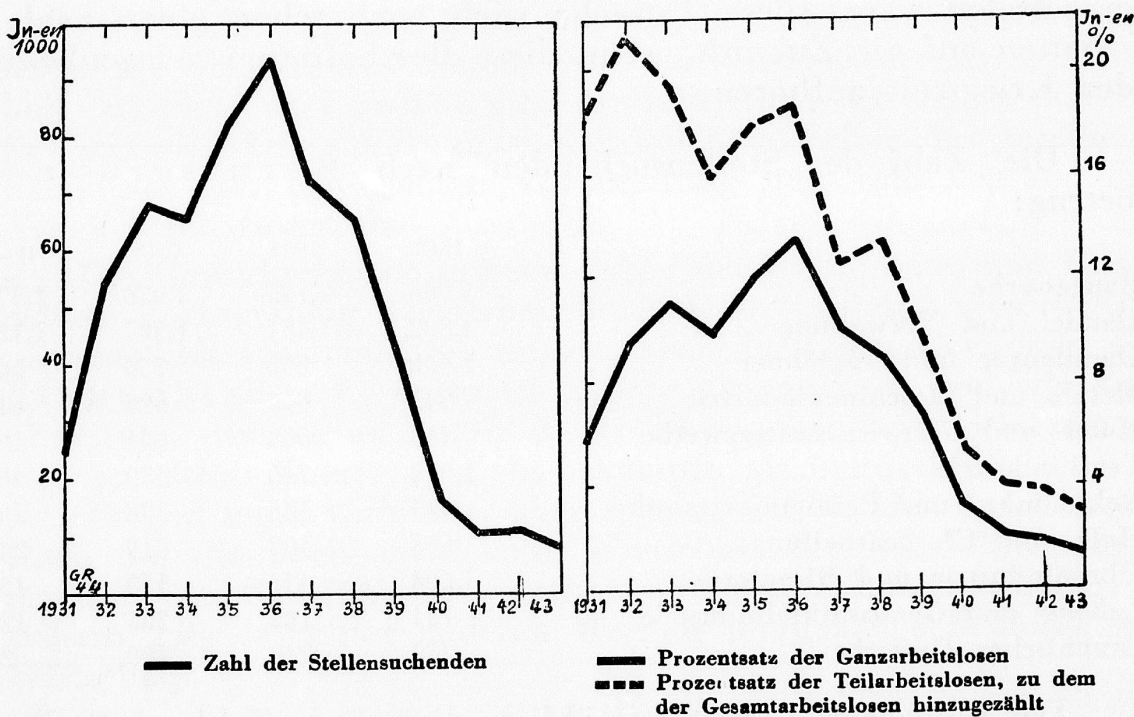
Die Arbeitslosigkeit.

Die Zahl der Stellensuchenden und der Ganzarbeitslosen, die von den Arbeitsämtern ermittelt wird, hat im Berichtsjahr eine weitere Verminderung erfahren. Sie betrug im Jahresdurchschnitt:

	Zahl der		Auf 100 Mitglieder der Arbeitslosenkassen waren	
	Stellen- suchenden	Ganz- arbeitslosen	gänzlich arbeitslos	teil- arbeitslos
1929	8,131	—	1,8	1,7
1930	12,881	—	3,4	7,2
1931	24,208	—	5,5	12,2
1932	54,366	—	9,3	12,0
1933	67,867	—	10,8	8,5
1934	65,440	—	9,7	6,0
1935	82,468	—	11,8	5,9
1936	93,009	80,554	13,2	5,3
1937	71,130	57,949	9,9	2,5
1938	65,583	52,590	8,7	4,5
1939	40,324*	36,663	6,5	2,9
1940	16,374	14,785	3,1	2,1
1941	10,550	9,095	2,1	1,6
1942	10,676	8,841	2,0	2,0
1943	7,846	6,058	1,4	1,5

* Mit dem Vorjahr nicht genau vergleichbar.

Arbeitslosigkeit



Die Arbeitslosenkurve sank im letzten Jahre auf einen Tiefpunkt, wie er selbst in der Hochkonjunktur von 1928/29 nicht erreicht worden war. Die prozentuale Arbeitslosigkeit betrug im Jahresdurchschnitt noch 1,4 Prozent Ganzarbeitslose nebst 1,5 Prozent Kurzarbeitern.

Dieses äusserlich sehr günstige Bild erfährt jedoch erst die richtige Beleuchtung, wenn wir die Zahlen der Arbeitskräfte, die bei ausserordentlichen, kriegsbedingten Arbeiten eingesetzt waren, danebenhalten. Im Jahresdurchschnitt waren beschäftigt bei:

Notstandsarbeiten:	1940	1941	1942	1943
Zugewiesene Arbeitslose	2,270	1,804	1,284	423
Uebrigere Arbeitskräfte	1,420	1,318	977	538
Freiwilliger Arbeitsdienst	94	51	39	28
Technischer Arbeitsdienst	133	115	106	105
Kaufmännischer Arbeitsdienst	75	71	62	67
Verwaltungsnotstandsarbeiten	139	217	190	178
Schreibstuben	230	202	168	184
Berufliche Förderung Arbeitsloser	286	225	210	165
	4,647	4,003	3,036	1,688
Arbeitseinsatz bei Bauten				
von nationalem Interesse	—	—	24,752	30,812
davon bei Meliorationen	—	—	4,528	8,429

Somit waren 1943 bei Bauten von nationalem Interesse (einschliesslich Meliorationsarbeiten) rund 6000 Arbeitskräfte mehr beschäftigt als im Vorjahre. Diese Zahl ist doppelt so gross wie die Verminderung der Ganzarbeitslosen, so dass angenommen werden kann, dass ohne diesen verstärkten Arbeitseinsatz kein Rückgang, sondern vermutlich sogar eine Zunahme der Arbeitslosigkeit eingetreten wäre. Diese Tatsache wirft auch schon einen Schlag Schatten auf die Zukunft, wenn diese Beschäftigungsgelegenheiten der Kriegszeit aufhören.

Die Zahl der Stellensuchenden nach Berufsgruppen betrug:

	1940	1941	1942	1943
Baugewerbe	5,966	3,135	3,958	2,576
Handel und Verwaltung	1,802	1,487	1,527	1,126
Handlanger und Tagelöhner	1,038	806	750	668
Metall- und Maschinenindustrie	841	645	693	641
Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe	769	608	636	462
Textilindustrie	1,030	746	529	405
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	415	386	388	266
Holz- und Glasbearbeitung	693	405	319	245
Uhrenindustrie und Bijouterie	1,604	474	179	158
Lebens- und Genussmittelindustrie	164	182	203	127
Graphisches Gewerbe	248	240	170	83

Das Baugewerbe weist, wie üblich, die grösste Zahl von Stellensuchenden auf. Gegenüber 1942 ist eine Verminderung um rund 1400 eingetreten, was der milden Witterung während der Wintermonate zu verdanken ist. Die Saisonarbeitslosigkeit des Baugewerbes wird naturgemäss immer stark durch das Wetter beeinflusst. Die Berufsgruppe Handel und Verwaltung verzeichnet eine Abnahme der Arbeitslosigkeit, vermutlich infolge der vermehrten Einstellung von Personal für die Kriegswirtschaftsämter. In den übrigen Berufsgruppen war die Arbeitslosigkeit gering.

*

Alles in allem genommen kann somit das Jahr 1943 wie die vorangegangenen Kriegsjahre als relativ günstiges Wirtschaftsjahr bezeichnet werden, wenn sich auch die ersten Anzeichen einer Abschwächung der Beschäftigung bemerkbar machten. Der weitere Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung wird namentlich durch die Handelsmöglichkeiten mit dem Ausland (Rohstoffeinfuhr und Fabrikatexport) beeinflusst und ferner ganz entscheidend durch den Zeitpunkt des Kriegsendes bestimmt. Sobald ein Waffenstillstand in Europa in Sicht sein wird, werden auch in der Schweiz einige zehntausend Arbeiter ihre bisherige Beschäftigung bei Aufträgen für die Landesverteidigung, militärischen Bauten, Meliorationen usw. verlieren, und die grosse Frage ist dann die, was an neuen Arbeitsmöglichkeiten vorliegen wird. Da die Privatwirtschaft die Umstellung von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft nicht zu bewerkstelligen vermag ohne schwere wirtschaftliche Erschütterungen, kann eine befriedigende Lösung nur gefunden werden, wenn diese Umstellung planmässig vorbereitet und durchgeführt wird. Die Behörden scheinen sich jedoch darauf zu beschränken, der privaten Wirtschaft den Vortritt zu lassen und erst dann einzugreifen, wenn sich Störungen zeigen, d. h. wenn eine grössere Arbeitslosigkeit entsteht. Diese soll dann durch Arbeitsbeschaffung bekämpft werden. Auf diesem Weg wird jedoch der Arbeitslosigkeit nicht vorgebeugt, sondern diese wird nur nachträglich eingedämmt; mit welchem Erfolg das geschieht, hängt von der genügenden Vorbereitung und vom Umfang der Arbeitsbeschaffung ab.

Die Gewerkschaften müssen daher der technischen und finanziellen Vorbereitung der Arbeitsbeschaffungsprojekte grösste Aufmerksamkeit schenken. Sie müssen aber auch den Gedanken der **Planwirtschaft** energisch weiter propagieren, und wir sind überzeugt, dass es auch mit dieser Idee gehen wird wie mit so vielen andern: Zuerst wird sie bekämpft, als undurchführbar hingestellt und sogar verhöhnt; aber später wird sie sich durchsetzen. Denn um die hoch entwickelte Wirtschaft des XX. Jahrhunderts dauernd funktionsfähig zu erhalten und die Vollbeschäftigung zu sichern, gibt es keinen anderen Weg als planmässige Lenkung der Wirtschaft.
